

gelingen, wo sie ganz unpräzise eine Situation, eine Landschaft oder Jahreszeit einfangen. Da gewinnen sie jene durchsichtige Verknappung und Einfachheit, die das Siegel der Notwendigkeit trägt. *Hampele*

Gertrud Hanke - Maiwald: Zweite Heimat Franken. Wettin-Verlag 1973. 48 S.

Die Verfasserin, gebürtig aus Mährisch Ostrau und der heute älteren Generation angehörig, schildert in ansprechenden Erzählungen sowie in Gedichten von knapper Aussage ihre neue Heimat in und um Nürnberg:

„Hier konzentriert Flair dieser Stadt,
Dürer schaut zu vom Festplakat.“

Der Band verdient gelesen zu werden.

Wu

Georg Kleemann: Schwäbische Curiosa. Tübingen; Wunderlich 1974, 324 S., III. von Christoph Brudi. DM 28,-.

Schwäbisch geschwätzt wurde schon immer. Nun trägt man es, wenn auch weniger verschämt, wieder literarisch zu Markt. Hinter dem wenig glücklichen Titel hat Georg Kleemann als Herausgeber nach Thema, Temperament und Gewicht sehr unterschiedliche Beiträge vereint. Der „König vom Lautertal“ und der Schneider von Ulm, die Wilhelma und die Ellwanger Schnitzelbank, Kehrwoche und Vesper, Voltaires Finanzkomödie mit dem Herzog Carl Eugen und die schlechte alte Zeit in der Fürstabtei Kempten, schwäbische Redensarten und der Ludwigsburger Marktplatz, das, und noch anderes mehr, rollt aus dem Schüttelbecher des Curiositätensammlers, wobei sich Schubart auf dem Hohenasperg und der nach dem Bauernkrieg gevierteilte Maler Jörg Rathgeb in dieser Gesellschaft etwas seltsam ausnehmen. Dabei ist der Rathgeb-Essay von Thilo Vogelgsang zweifellos das eindringlichste Stück, während Berthold Auerbach als Kriegsberichterstatter anno 1870 sowenig hergibt wie das Friedhofsgespräch mit dem Dichter Christian Wagner. Einen fränkischen Schlenker kann sich der Band nicht verkneifen, ohne dies weiter zu rechtfertigen: Friedrich Weigend schreibt über das barocke Kloster Schöntal und seinen Abt Benedikt Knittel. Übrigens wurden in Lauda, dem Geburtsort Knittels, die aufständischen Bauern - samt Stadtpfarrer - nicht auf dem Markt, sondern an der Tauber geköpft, und der Bildstock, der daran erinnern soll, steht nicht auf der Brücke, sondern davor. 19 Autoren und 23 fast immer lesenswerte Beiträge ergaben zwar noch kein Buch, aber immerhin einen Bucherfolg. Ein zweiter Band solcher „Curiositäten“ wird vorbereitet. *C. G.*

Hutzelbrot. Ein schwäbisches Mundart-Lesebuch, herausgegeben von Fritz Rahn. Stuttgart: J. F. Steinkopf Verlag 1973, 183 S.

Als Fritz Rahn 1961 sein „Hutzelbrot“ in erster Auflage erscheinen ließ, war von der neuen Welle der Mundartdichtung, die inzwischen auch die nationalen Grenzen überspült, noch nichts zu merken. Wenn der zweiten, nur geringfügig geänderten Auflage diese Zeitströmung zugute kommt, ist das nur von Vorteil. Denn was hier von Sebastian Sailer bis Sebastian Blau vorgestellt wird, beweist den Rang der schwäbischen Mundartdichtung. Sie beschränkt sich nicht nur auf Humor und Gemüt, sondern ist, wie Paul Wanner zeigt, auch zum dramatischen Ausdruck und zur tragischen Erschütterung fähig. Bei einer Anthologie muß man sich immer auf eine Auswahl beschränken. Vielleicht könnte man bei der dritten Auflage trotzdem auch Weckherlin erwähnen und gleichzeitig jüngere Schriftsteller zu Wort kommen lassen. Denn wenn man mit dem Geburtsjahr 1905 aufhört, setzt man die Mundartdichtung aufs Altenteil, und das gerade in dem Augenblick, wo sie überall bei Autoren und Publikum neue Beachtung findet. *Hampele*

Franz Georg Brustgi: Sagen und Schwänke vom Neckar- und Unterland. Mit Zeichnungen von Franz Joseph Tripp. Konstanz: Rosgarten Verlag 1969, 191 S.

Brustgi deckt mit diesem 5. Band einer offenbar erfolgreichen Reihe die für den Verlag noch weiße Fläche der Landkarte von Württemberg ab, greift aber auch bis Heidelberg und Mannheim ins Badische hinüber. Das Buch ist wie die ganze Reihe geographisch gegliedert, beginnt mit dem oberen und endet mit dem unteren Neckar. So kann man sich rasch über eine Landschaft orientieren. Die Kapitel erfassen freilich nicht immer geschlossene Kulturräume. Die Löwensteiner Berge haben z.B. mit dem Land um Crailsheim keine engen Beziehungen, es seien denn die „geheimnisvollen Tiefen der heimatlichen Landschaft“, die das Vorwort bemüht. Und wenn man schon regional gliedert, sollte Weinsberg nicht als schwäbische Stadt angesprochen werden. Wie schon der Titel sagt, handelt es sich um keine reine Sagensammlung. Neben Schwänken hat Brustgi auch Anekdoten und Legenden aufgenommen. Er bevorzugt vor allem das Handlungsreiche. Dabei greift er stets auf die ältesten schriftlichen Quellen zurück, die er dankenswerterweise immer angibt. Seine Nachgestaltungen sind frei von literarischer Ambition. Er erzählt in der Umgangssprache unserer Zeit und spricht so den volkstümlichen Leser an. Ein Ortsverzeichnis und vor allem die Quellenhinweise können auch dem wissenschaftlich Interessierten weiterhelfen.

Hampele

600 Jahre Büttnerzunft Würzburg 1373–1973. Mit Beiträgen von W.M. Brod, W. Teige, P. Johaneck, M. Sehi, H.-P. Trenchel. (Mainfränkische Hefte 59) 83 S. 24 Abb. Würzburg: 1973.

Die Büttner – die als Zunft in Würzburg zufällig 1373 zuerst genannt, aber zweifellos älter sind – haben ihre besondere Bedeutung im Weinbaugebiet. Bei den Franziskanern hielten und halten sie ihre jährlichen Festgottesdienste. Büttner, Küfer, Kübler, Binder (wie sie in Hall heißen) und verwandte Gewerbe haben, wie das Heft lehrt, eine recht interessante Geschichte. Ebenso wie andere Handwerke sollten sie auch bei uns näher untersucht werden.

Wu

200 Jahre württembergische Gebäudebrandversicherungsanstalt 1773–1973. Bearbeitet von Paul Sauer. 245 S. III. Stuttgart 1973.

Die großen Stadtbrände des 18. Jahrhunderts gaben den Anstoß für die Gründung öffentlich-rechtlicher Versicherungsanstalten. So errichtete der Markgraf Karl von Brandenburg-Ansbach schon 1754 seine „Brand-Assecurations-Societät“. Daß es in Württemberg noch fast 20 Jahre dauerte, lag daran, daß der Gedanke einer Zwangsversicherung in die Auseinandersetzung zwischen dem selbstherrlichen Herzog Karl Eugen und den Landständen geriet. Wie diese Anstalt dann zustande kam, wie sie sich im Lauf der 200 Jahre entwickelte, wie der Versicherungsschutz erweitert wurde, bis er auch „Sturm- und Elementarschäden“ einbezog (noch nicht aber Mobiliar), das hat ein kundiger Historiker hier aus den Quellen interessant und vielseitig dargelegt. Der finanzielle Aufwand ist durch Zahlentabellen belegt, Orts- und Personenregister zeigen die räumliche Auswirkung und manche Persönlichkeit, die bisher nur in anderen Zusammenhängen bekannt war. Gerade die Einzelheiten beweisen, wie eine wahrhaft soziale Gründung jenseits aller Sprüche entstehen und bestehen kann.

Wu

100 Jahre Landwirtschaftsschule Schwäbisch Hall. 1872–1972. 139 S. III.

Die Notwendigkeit, die Landwirtschaft nicht nur nach Altväterweise zu betreiben, sondern moderne Erkenntnisse der Wissenschaft anzuwenden, führte 1871 zur Ankündigung einer landwirtschaftlichen Winterschule in Hall (seit 1929 Kreislandwirtschaftsschule), die als erste im weiteren Umkreis eine starke Wirkung ausübte.

Die Jubiläumsschrift gibt Listen der ersten Schüler, der Lehrer, der Unterrichtsfächer und zugleich einen dankenswerten Überblick über die Entwicklung der Landwirtschaft in diesem bewegten Jahrhundert.

Wu